

„Keiner muss schreiben, wenn er nicht will“

Interview mit Daniel Glattauer [1]

Zusammenfassung

Der Schriftsteller Daniel Glattauer gibt in diesem Interview Auskunft über seine Ausbildung zum Lebens- und Sozialberater sowie über Parallelen der Tätigkeit eines Schriftstellers und eines Online-Beraters.

Schlüsselwörter

Onlineberatung, Glattauer, Schriftsteller, Lebens- und Sozialberater, Telefonseelsorge

Abstract

Austrian author Daniel Glattauer talks about his training to become a certified „Life and Social Counsellor“. He also talks about the parallels between being an author and being an online-counsellor.

Keywords

Online Counselling, Glattauer, Author, Life and Social Counsellor, Crisis Line

Interviewpartner

- **Daniel Glattauer**
- geboren 1960 in Wien, studierte Pädagogik (Diplomarbeit „Das Böse in der Erziehung“)
- Journalist bei der „Die Presse“, dann zwanzig Jahre Autor bei der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“.
- Schriftsteller
- Bücher (u.a.): „Die Ameisenzählung“ (2001), „Darum“ (2003), „Die Vögel brüllen“ (2004), „Der Weihnachtshund“ (Neuausgabe 2004) und „Schauma ma“l (2009). Mit seinen beiden Romanen „Gut gegen Nordwind“ (2006) und „Alle sieben Wellen“ (2009) gelangen ihm zwei Bestseller, die in zahlreiche Sprachen übersetzt und auch als Hörspiel, Theaterstück und Hörbuch zum Erfolg wurden. „Mama, jetzt nicht!“ (2011) ist ein Band mit Kolumnen aus dem Alltag, die über viele Jahre im „Standard“ erschienen sind. „Ewig Dein“ (2012)
- Zur Zeit überlegt Daniel Glattauer auch als Online-Berater tätig zu werden und hat in diesem Kontext in der Telefonseelsorge Wien hospitiert.
- **Kontakt:** Web: <http://www.danielglattauer.com>

Knatz: *Herr Glattauer, Sie sind ein erfolgreicher Schriftsteller! Was reizt Sie, nun noch eine Ausbildung als Lebens- und Sozialberater zu machen? Zurück zu Ihren Wurzeln als Diplom-Pädagoge?*

Glattauer: Als "Erfolgsautor" bin ich mir plötzlich sehr allein mit mir, meinem Werk und meiner Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache vorgekommen. Ich brauchte dringend ein Gegengewicht, den Blick aus meiner Welt nach außen. Ich wollte wieder was studieren, es musste unbedingt mit Psychologie zu tun haben, es sollte praxisbezogen sein. Und so wurde es ein fünfsemestriger

Diplomlehrgang zum "psychosozialen Berater". Nichts reizt mich mehr, als mich mit Menschen zu beschäftigen.

Knatz: *Haben Sie nach Ihrem Studium eine Vorstellung darüber, was einen erfolgreichen Berater im psychosozialen Bereich ausmacht? Braucht er bestimmtes Werkzeug oder eine besondere Haltung?*

Glattauer: Ich denke, ein guter Berater muss ein aufmerksamer Mit-Mensch sein. Er braucht große Ohren mit sensiblen Lautsprecheranlagen für Kopf und Herz. Er muss unentwegt seine Persönlichkeit in die Waagschale werfen. Er muss empathisch und wertschätzend sein. Zwei große Worte, aber man kann deren Gehalt leider nicht erlernen. Die Haltung des Beraters muss also natürlich und echt sein. Dann passt sie. Erst wenn die Haltung passt, kann er Werkzeuge bedienen.

Knatz: *Welche Rolle spielen diese „Basisvariablen“ beim Schreiben von Bestsellern, wie z.B. in Ihrem Buch „Gut gegen Nordwind“?*

Glattauer: Für Schreiberfolge gibt es leider – oder zum Glück – keine Anleitungen, Formeln und Variablen, nicht einmal Grundtugenden. Man kann auch als enttäuschter, zynischer, misanthroper Autor große, bedeutsame Bücher schreiben. Meine Triebfeder zum Romanschreiben ist eine Art Heißhunger, mich in (möglichst lebensechte) Figuren hineinzufühlen, aus ihnen heraus zu sprechen, ihre Entwicklungen mitzumachen, ihre Geschichten zu erzählen. Und ja, bei mir ist es so: Ich liebe meine Figuren. Sogar die „bösen“. Bei „Gut gegen Nordwind“ haben wir uns gleich alle drei zunehmend geliebt: Emmi ihren Leo. Leo seine Emmi. Und ich alle beide. Ich fand es rührend und spannend, wie die beiden einander beim Email-Schreiben näher und näher kamen, ohne einander je gesehen zu haben.

Knatz: *Dass Sie Ihre Figuren lieben war so deutlich zu spüren und hat den Roman so echt gemacht. Eigentlich wären Sie ja als Online-Berater bestens ausgestattet. Reizt Sie diese Form der Beratung?*

Glattauer: Ja, die Form reizt mich sogar sehr. „Schriftsteller“ und „Online-Berater“, das sieht ja auf den ersten Blick nach zwei völlig verschiedenen Tätigkeiten aus. Für mich aber ist das Verhältnis der beiden eng verwandt, im Tun beinahe identisch. Es geht immer darum, nachzuvollziehen und nachvollziehbar zu machen, warum jemand so oder so denkt, fühlt, handelt, glücklich oder vielleicht verzweifelt ist und nicht mehr weiter weiß. Der Unterschied besteht einzig darin, dass ich mich beim freien Schreiben um das Erfassen und Verstehen kreierte, aus dem Leben gegriffener „Figuren“ bemühe, beim E-Mail-Beraten sind es existente Menschen. Ihnen Stichworte, Denkanstöße, kleine verbale Stützen zu liefern, sich und Ihre möglicherweise verfahrenere Situation anders, neu, positiver zu bewerten, ist mir ein schöner Gedanke und ein hohes Anliegen.

Knatz: *Wie Sie wissen bietet die TelefonSeelsorge in Deutschland und Österreich seit vielen Jahren auch „Online-Beratung“ für Menschen in Not. Die Menschen, die diese Form der Unterstützung annehmen sind sehr angetan. Und dennoch*

gibt es viele Psychologinnen und Berater, die von dieser Form der Beratung nichts halten. Fragen wie: „Warum schreiben sie denn und kommen nicht vorbei?“ „Was bringt ihnen das Schreiben?“ „Wieso brauchen sie kein reales Gegenüber?“ sind die freundlichen „Vorwürfe“. Was würden Sie als Schriftsteller darauf antworten?

Glattauer: Für mich als Schreiber besteht überhaupt kein Zweifel, dass es viele Menschen gibt, die ihre Sorgen oder Krisen lieber schriftlich als mündlich, lieber anonym als im Gespräch von Angesicht zu Angesicht darlegen wollen. Ich selbst wäre – in einer entsprechenden Not-Situation – auch jemand, der eher schriftlich um Beistand suchen würde als einen Berater aufzusuchen. Telefonieren käme für mich schon gar nicht in Frage! Ich hab ein kleines „Telefon-Trauma“ aus der Kindheit. Es gibt jede Menge Gründe, die für „Online“-Kontakte sprechen: Manche Menschen können ihre Anliegen schriftlich einfach besser fassen und prägnanter ausdrücken. Man kann ferner den Zeitpunkt bestimmen, zu dem man schreibt, etwa, wenn die Gefühle danach schreien. Es gibt keine zeitlichen Begrenzungen oder Ablenkungen. Außerdem fühlen sich viele Menschen, unabhängig von der Antwort des Beraters, schon dadurch erleichtert, dass sie ihr Problem schriftlich formuliert oder wenigstens angedeutet haben. Und es gibt ihnen doch schon ein leises Gefühl der Sicherheit, dass da jemand ist, der das liest und ernst nimmt.

Ein Wort noch zu den skeptischen Therapeuten und Beratern: Schreiben kann immer nur eine Ergänzung zu den anderen Hilfestellungs-Möglichkeiten sein. Die Klienten haben das Recht, ihre Form des Ratsuchens zu wählen. Und die Helfer sind gut beraten, sich auf diese Formen der Beratung zu konzentrieren, die ihnen liegen. Also keiner muss schreiben, wenn er nicht will.

Knatz: *Ein schönes Schlusswort! Vielen Dank für das Interview, Herr Glattauer.*

[1]Das Interview führte **Birgit Knatz**, Geschäftsführerin des Institut für Onlineberatung, Leitung der TelefonSeelsorge Hagen-Mark sowie Autorin des Klassikers „Hilfe aus dem Netz“. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von „AUF DRAHT“.